

**B**is heute wurde und wird bei der Kosakentragödie von Lienz Ende Mai/Anfang Juni 1945 vor allem die Perspektive der Männer in den Vordergrund gestellt. Außen vor blieben die sich im Tross befindlichen Frauen, die wir nun mittels einer virtuellen Ausstellung in den Fokus rücken. So waren im Lager Peggetz nicht nur Kosakinnen, sondern vor allem ab dem 27. Juni 1945 auch Sloweninnen, die vom Lager Viktring nach Lienz kamen“, informiert Archäologie Univ.-Prof. Dr. Harald Stadler, Obmann des „Vereins zum Gedenken an die Lienz Kosakentragödie vom 1. Juni 1945“, der gemeinsam mit seinem Assistenten Mag. Philipp Lehar die virtuelle Präsentation erarbeitete. Geschätzte 3.000 weibliche Personen waren im „Tross“ mit dabei. „Wieviele davon nach der Kosakentragödie bzw. nach der Auslieferung tatsächlich die russischen Lager überleben konnten, ist noch nicht erforscht“, betont Stadler.



Olga Protopopov im Jahr 1944. Sie war mit ihren Kindern nach der Auslieferung ihres Mannes allein und musste die britische Besatzungsmacht überzeugen, dass sie Alt-Emigrantin war.

# Frauen im „Kosakentross“ im Fokus

Zu den Überlebenden gehörte auch Zoe Polanska-Palmer (1927 bis 2017).

## Irrte durch Europa

„Die junge Russin war von den Deutschen verschleppt worden, hatte Zwangsarbeit und auch Lagerhaft (Dachau und Auschwitz) überlebt. Sie irrte als Flüchtling durch Europa und stieß dabei auf die Kosaken. Sie schloss sich dem Kosakentross an und war glücklich, endlich Schutz und Gleichsprachige gefunden zu haben.“ Durch die Massenpanik am Tag der Zwangsauslieferung wurde die junge Frau allerdings durch eine Fensterscheibe gedrückt und dabei schwer verletzt. „Trotzdem kam sie auf einen der Transporte in die Sowjetunion. Eine letzte Kontrolle rettete sie: Ein britischer Militärarzt befahl, sie als transportunfähig in Osttirol zurückzulassen.“ Der Befehl wurde befolgt, und sie wurde gesund gepflegt. „Denn bis sie gesundet war, wurde die Auslieferung nicht mehr so streng gehandhabt bzw. gar nicht mehr durchgeführt“, so Lehar. Mit ihrem späteren Mann zog sie nach Schottland. „In Großbritannien kämpfte sie gegen das Vergessen der Zwangsauslieferungen in Lienz 1945.“ 1986 veröffentlichte sie ihre Autobiografie

**Unter jenen rund 25.000 Menschen, die als „Kosakentross“ im Mai 1945 in Osttirol eine neue Heimat suchten, befanden sich auch an die 3.000 weibliche Personen, die bei der Kosakentragödie am 1. Juni in der Peggetz entweder ums Leben kamen, den Freitod wählten, gewaltsam an die Sowjets ausgeliefert wurden oder überlebten. Eine virtuelle Ausstellung (ab 1. Juni) beleuchtet das Thema nun näher.**



In den 1990er-Jahren: Nadja Kosinska mit ihrem Großvater Sergej Liaschenko, den sie bis zu seinem Tod in Lienz pflegte. Er konnte sich vor der Auslieferung retten, indem er sich versteckte.

## Zeitzeugen Zweiter Weltkrieg

von Martina Holzer

phie unter dem Titel „Yalta Victim“.

### Harter Moment

Auch Sonja Walder (verst. 2018), damals noch ein kleines Mädchen, war im Kosakentross in Lienz. „Im Zuge der Auslieferung der Kosaken drückte ihre Mutter sie einer Lienzlerin in die Hand, mit zwei Schmuckstücken und einem Leintuch, und bat sie, sich um das Mädchen zu kümmern.“ Die Mutter beging dann Selbstmord, indem sie in die Drau sprang. „Antonia Hanser kümmerte sich drei Monate um das Kosakenkind, suchte aber wegen Nahrungs-

mangels einen Pflegeplatz, den sie dann bei der Familie Köck in Kartitsch fand.“ Ihr Geburtsdatum legten die österreichischen Behörden dann willkürlich fest. „Sie wuchs mit den zwei ‚Halbschwestern‘ Marianna und Agnes auf. Ihr Heranwachsen in Kartitsch war aber nicht immer leicht, konnten die Einheimischen doch oft nicht zwischen Russen und Kosaken unterscheiden“, weiß Stadler. Im Oktober 1966 heiratete Sonja ihren Nachbarn Christian Walder. Sie wurde Mutter von drei Kindern. „Ihr war es immer ein Anliegen, die Gedenkfeiern um den 1. Juni in der Peggetz zu besuchen, um ihren unbekanntem ‚Verwandten‘ nahe zu sein. Sie engagierte sich auch im Verein, und es war ihr wichtig, dass ihre Kinder an ihre Wurzeln herangeführt wurden.“

### Allein mit den Kindern

Auch Olga Protopopov musste im Zuge der Kosakentragödie um ihr Leben fürchten. Die russische Emigrantin hatte in Belgrad Medizin studiert und dort ihren Mann Alexei kennengelernt. Er war ein zaristischer Offizier, hatte in Jugoslawien eine neue Heimat gefunden und als Reserveoffizier gedient. „Später kämpfte er mit anderen Exilrussen im Russischen Schutzkorps auf



Foto: TAP

deutscher Seite.“ Am 28. Mai 1945 wurde ihr Mann gemeinsam mit weiteren rund 1.500 kosakischen Offizieren vom Lager Peggetz zu einer Scheinkonferenz nach Spittal a. d. Drau beordert, dort aber inhaftiert und am nächsten Morgen nach Judenburg gebracht und ausgeliefert. Vielen drohte der sichere Tod. Olga war mit ihren kleinen Söhnen Michael und Nicholas in Osttirol nun allein.

### Der Auslieferung entkommen

Sie schaffte es, das Leben ihrer Kinder und ihr eigenes zu retten, indem sie der britischen

Besatzungsmacht überzeugend klar machte, dass sie Alt-Emigrantin ist. „Damit konnte sie später dann hoffen, dass sie als ‚Displaced Person‘ registriert wird, um von alliierten Dienststellen und Hilfsorganisationen unterstützt zu werden“, so Lehar. Die Mutter lebte mit ihren Kindern in Folge in verschiedenen Lagern. Ihre Zukunft war lange ungewiss. „1949 gelang ihr die Auswanderung nach Australien, für die

### Zur virtuellen Ausstellung:

Vereinsobmann Harald Stadler erklärt: „Die Ausstellung funktioniert ähnlich wie in einem Computerspiel, das heißt man kann virtuell den Ausstellungsraum in der Dolomitenbank Lienz betreten. Eine Steuerung ermöglicht, sich die einzelnen Poster genauer anzusehen, in den Vitrinen Gegenstände zu entdecken, wobei einzelne Objekte auch bewegt werden können. Wenn Covid-19 es erlaubt, ist für Juli 2020 auch eine analoge Ausstellung in der Dolomitenbank geplant.“ Die Internet-Adresse für die virtuelle Ausstellung: <https://www.kosakenlienz1945.com/virtuelle-ausstellung-63364468-de.html>

sie viele Hürden meistern musste. Denn eine Mutter mit zwei kleinen Kindern stand nicht ganz oben auf der Liste der gesuchten Einwanderer.“ Protopopov konnte ihren „Buben“ dennoch einen guten Start in Australien ermöglichen. „So absolvierte Michael sogar ein Studium. Als Lehrer, Schuldirektor und orthodoxer Erzpriester gestaltete er Australien mit.“ Vom Schicksal ihres Mannes wusste Protopopov viele Jahre nichts. „Durch politische Interventionen aus den USA und Deutschland wurde er Mitte der 1950er-Jahre aus der Sowjetunion entlassen. Erst zu diesem Zeitpunkt war die Familie wieder in Kontakt. Alexei weigerte sich aber aus Angst vor den Briten, zur Familie nach Australien zu ziehen. Er lebte in Westdeutschland, und seine Söhne, die heute fast jedes Jahr bei den Gedenkfeiern am Kosakenfriedhof in Lienz dabei sind, besuchten ihn erst als Erwachsene.“

### Sie pflegte den Opa

Nadja Kosinska (geb. 1969 in der Ukraine) ist wiederum die Enkelin des Donkosaken Sergej Liaschenko. Sie musste von ihrer Familie aus 1992 nach Lienz kommen, um ihren



Traditioneller Schuh einer Kosakin, Lienz um 1945. Foto: Tiroler Landesmuseum

Sonja Walder mit ca. eineinhalb Jahren. Ihre Mutter beging im Zuge der Kosakentragödie Selbstmord und hatte ihre Tochter zuvor noch einer Einheimischen in die Hand gedrückt.



**DU WIRST PATE UND ICH WERDE KÖCHIN**

WWW.SOS-KINDERDORF.AT



SOS-Kinderdorf bedankt sich für die kostenlose Einschaltung.

Großvater, der die Kosakentragödie 1945 überlebt hatte und dann hier in Osttirol geblieben war, bis zu seinem Tod zu pflegen. Über die Vergangenheit sprach der Großvater mit ihr wenig. „Er deutete ihr gegenüber aber an, dass ‚seine‘ Leute, die Kosaken, auch nicht einfach waren. Der Krieg ließ ihn nie los. Bis ins hohe Alter las er einschlägige Bücher dazu. Das ungeklärte Schicksal seiner Eltern, die in den Kriegswirren verschwanden, beschäftigte ihn viele Jahre“, so Stadler. Liaschenko, der 1945 über den Plöckenpass nach Osttirol kam, gelang im Zuge der Zwangsauslieferung durch die Briten die Flucht. „In den Bergen schloss er sich mit zwei Frauen und einigen Männern zusammen, konservierte Pferdefleisch in einer Grube, und mit abendlichem Betteln im Tal schafften sie es zu überleben.“ Nachdem die Auslieferungen gestoppt waren, lebte Liaschenko wieder im Lager Peggetz – dann gemeinsam mit Slowenen und anderen Volksgruppen. 1956 zog er in eine Wohnung in die Lienz Friedensiedlung, wo er sein weiteres Leben verbrachte.

### AUFRUF!

Der „Osttiroler Bote“ sucht Zeitzeugen des Zweiten Weltkrieges. Bitte melden unter Tel. 0664-1243924.